

Die Schale zur Bannung des Drachens und der Zinnstab zur Zähmung des Tigers:

Der beiden Bügel goldene Ringe klingen ganz hell.

Dies ist kein äußeres Zeichen oder Stütze leerer Erscheinung,

Es ist von des Vollendeten kostbarem Stab die höchsteigene Spur!¹

UMSCHAU

ZUR LAGE IN CHINA

VON GUSTAV AMANN

Wie zweifelsvoll abenteuerlich Japans Vorgehen in der Mandchurei an sich, ganz abgesehen von den internationalen Momenten, auch vielfach eingeschätzt wird, so steht jetzt, am Ende von 1932, die japanische Nation doch vorerst einmal als die einzige da, die wenigstens glaubt, daß ihr das Depressionsjahr, dank einer „positiven Politik“ in China, doch ein Plus eingetragen habe. Kurz nach Abschluß der Arbeit der Völkerbundscommission, von der wir zuletzt berichtet haben, und noch vor Ende des fatalen Jahres hat die japanische Regierung der ganzen Lage mit offizieller Anerkennung des Mandschukuo eine neue Prägung gegeben; sie hat Japans Vorgehen durch ein Militärschutz-Bündnis mit dem neuen Staat für die Zukunft legalisiert und sich mit der Bündnisklausel der „Beratung der Mandschukuo-Regierung“ die politische Kontrolle in der Mandchurei gesichert. So hat denn

Japans Regierung Farbe bekannt. Sie hat sich dabei aber doch immer die Hintertüre offen gehalten, denn das Mandschukuo ist ja jetzt der verantwortliche Teil, und Japan leiht diesem nur seine Macht. Die Militärmacht des anerkannten, neuen Staates, d. h. also die japanischen und die Mandschukuo-Truppen, haben dann auch dem Bündnis unverzüglich einen wohlorganisierten Feldzug in die Dezemberkälte des windgefehten Heilungkiang hinein folgen lassen und die chinesischen Unabhängigkeitskämpfer erfolgreich zusammengetrieben und Ma Dschou Schan, dem Vorkämpfer von der Nonni-Brücke, mit dem Gros der Freiwilligen längs der Ostchinesischen Eisenbahn zur Flucht über die Grenze Sowjetrußlands gezwungen. Japan hat seine unmittelbarsten Ziele erreicht. Es hat die Kontrolle über die Eisenbahnen erlangt, und die Mandchurei ist faktisch Glacis japanischer Kriegsführung auf dem asiatischen Kontinent geworden; und dies alles ist es, was die japanische Nation glaubt durch eine „positive Politik“ im

Diese Natursymbole erscheinen dem östlichen Menschen deswegen so geeignet zur Darstellung des Unsagbaren, weil die Natur in ihrem Schweigen, in ihrer Stille und Leidenschaftslosigkeit Symbol des vom Menschen erstrebten Geheimnisses, der Ruhe und Heiligkeit sein kann. Die Schönheit der Natur, die sich nicht weiter analysieren läßt, ist zugleich ein Symbol für die unaussprechliche Erhabenheit der letzten Wahrheit, die erfahren werden muß, die aber unsagbar bleibt.

¹ Drache und Tiger, Geist und Sinnlichkeit, Buddha-Natur und Leben sind die Polarität, in die wir hineingestellt sind (daher zugleich die Symbole zweier bedeutsamer Lo-Han-Gestalten). Beide müssen sinnvoll zum Ausdruck kommen und miteinander vereinigt werden. Der regenbringende Drache ist gebannt in die Almosenschale, der segenspendende, schöpferische Geist ist Besitz und innerste Erfahrung der Bettlerschale des suchenden, empfänglichen Menschen geworden. Am aktiven Pilgerstab der Mönche mit der symbolischen Zinnspitze (die mit ihrem Mittelpunkt und den angebrachten geschweiften Bügeln das ganze Universum darstellt) erklingen die kontemplativen Ringe melodisch hell (wörtlich: „sie singen: li-li!“), sie künden den wandernden Sucher an, beruhigen die gefährlichen Schlangen, ja trennen — einer Legende nach — zwei ineinander verbissene Tiger, sowie sie mit dem Stabe berührt werden. Die beiden Ringe sind ein Symbol der irdischen und der absoluten Wahrheit (auch ein Widerspiel der Polarität von Tiger und Drache!). Beide klingen ganz hell zusammen, sind miteinander versöhnt. Wer das erfahren hat, dem gehen die sechs durchdringenden, transzendenten Erkenntnisse eines Lo-Han auf. Dadurch nähert man sich der Buddhaschaft. Zwar hat der Mönch als äußerliche Abzeichen die Almosenschale und den Pilgerstab. Diese haben aber einen letzten tiefen Sinn, sind sie doch Abzeichen Buddhas, des Vollendeten (Tathāgata) selber, der die beiden Hälften des Weltganzen und die weiblich-männliche (empfangend-schöpferische, kontemplativ-aktive usw.) Polarität — die ja auch nur eine Erscheinung ist — zu fruchtbarer Einheit im Erlebnis der Wiedergeburt, der Buddhawerdung, der Einswerdung wieder verbindet. Wer diese Einheit erfahren hat, ist selber ein Vollendeter. In ihm hat sich die Buddha-Natur verwirklicht. —

soeben vergangenen Jahr als Plus eingebracht zu haben.

Nach den Regeln der hergebrachten Diplomatie, nach den Grundsätzen und Methoden, die die bürgerlich-demokratisch regierten Nationen des großen Westens auch mit den Friedensbedingungen von Versailles noch einmal geheiligt haben, ist das alles ein patentiertes Plus. Aber haben nicht die Folgen der Versailles-Friedensbedingungen die bürgerlich-demokratischen Nationen eben in die Not des Depressionsjahres 1932 hineingetrieben, ja, hat nicht Japan selbst letzten Endes wieder aus dieser Wirtschaftsnot zu seiner Gewalttätigkeit in der Mandchurei gegriffen? Und sind nicht der Kellogg-Pakt und der Völkerbund, so kohärent der letztere auch noch ist, sind dies nicht die sichtbaren Zeichen und Maßnahmen der Erkenntnis, daß unter diesen Grundsätzen und Methoden das bürgerlich-demokratische System zerbrechen und die Nachfolge dem schon wartenden, sowjetischen Erben anheimfallen wird? Aber auch abgesehen von diesen internationalen Momenten sind die Früchte des Vorgehens Japans an sich noch kein Plus für die Nation. Die Mandchurei ist damit noch kein ökonomisches Expansionsfeld, wie es das japanische Volk braucht und erhofft. Erst die dreißig Millionen Chinesen, die da wohnen, machen die Mandchurei zu einem Wirtschaftsgebiet für das japanische Kapital. Weil nun die Obstruktion dieser Chinesen die Mandchurei als Wirtschaftsdomäne Japans illusorisch machte, suchten gewisse japanische zivile und militärische Kreise ihrer Regierung die sogenannte „positive Politik“ zur Erlangung der politischen Kontrolle über das Land aufzuzwingen. Beides ist erreicht worden, aber damit doch noch lange nicht alles. Denn es gibt neben der Obstruktion auch noch das Wirtschaftssystem, das die dreißig Millionen Chinesen in der Mandchurei haben, und das den Japanern den Brotsack nicht weniger als die chinesische Obstruktion in die Höhe hängt. Das Familiensystem der Chinesen ist konkurrenzfähiger als die neuzeitlich individualistische Konstitution des Erwerbstreibens, das Japan besitzt. Es hat bisher die Handels- und Gewerbegevinne der Japaner in der Mandchurei geschmälert, und um diesen Umstand, diese „Gefahr“ zu beseitigen,

nämlich die, mit der Zeit das militärisch Erworbene ökonomisch wieder an die Chinesen zu verlieren, genügt die politische Kontrolle über das Land nicht. Es ist dazu eine ungeheure soziale Umwandlung bei der chinesischen Bevölkerung auch noch zu erwirken. Denn wo im individualistischen Erwerbstreiben jeder Angestellte ein „Unkostenbetrag“ bedeutet, über den hinaus erst der Gewinn anfängt, da hat das familienmäßige Erwerbstreiben schon mit der Ernährung eines Angehörigen zu verdienen begonnen, und das macht die Chinesen zu gefährlichen Konkurrenten. Man schreibt mit Recht gerade diesem ihrem Wirtschaftssystem den niederen Lebensstandard der Chinesen zu; im gegebenen Falle ist es aber eine Stärke der Chinesen gegenüber dem fremden Eroberer, die den Japanern noch sehr viel zu schaffen machen wird, bevor die Mandchurei ein faktisches Plus für das japanische Volk sein kann.

Inzwischen rastet aber auch das übrige China nicht. Daß man daran ist, „das eigene Haus in Ordnung zu bringen“, wie es das Schlagwort von China als erste Voraussetzung für eine Wiedergewinnung der Mandchurei verlangt, kann der Abschlußbericht des Finanzministers über die Arbeiten der Nationalen Wassernotkommission zeigen, der wohl eben dafür in großer Öffentlichkeit gegeben wurde. Fast fünf Millionen Notleidende sind in den weiten Überschwemmungsgebieten des Sommers 1931 aus den Geldmitteln der chinesischen Regierung und mit in China gesammelten freiwilligen Gaben vor dem Hunger bewahrt worden, 900 000, bis zu Zeiten 1 400 000 Flutnotleidende wurden bei den Dammbauten beschäftigt und damit vor größtem Elend bewahrt. Die Kommission hat 7400 km Deichbauten ausgeführt und ist damit der Überflutung beim Hochwasser des Jahres 1932 überall erfolgreich begegnet. China gewinnt zusehends an Kraft, die nationalen Aufgaben, die bisher fremde Hilfsbereitschaft an seiner Stelle zu lösen kamen, auf die eigenen Schultern zu übernehmen, und wenn China jetzt selbst nicht mehr als die de jure Integrität aller Reichsteile gewahrt wird, so wird es auch in seinen heute bedrohten Gebieten wieder erstarken.

Abgeschlossen 24. 1. 1933.